

Aus dem Thierbuch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-431820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Dütteler Schreier
Und freue mich über das Raß,
Daß mir die Bundesversammlung
Berührt keinerlei Spaß.

Sie wurde zur guten Hausfrau,
Von der man bekanntlich nicht spricht,
Weil nur dem Hause sie lebet
Und ihrer erhabenen Pflicht.

Aufwaschen und Abwaschen
Ist ihre Hauptarbeit — —
So treibst Du's! O so treib's auch
In ewige Ewigkeit.



Der Bundesrath hat beschlossen, die neu ankommenden fremden
Gesandten nicht mehr zu Wagen vom Bahnhof abholen zu lassen.

Das ist sehr schlimm für die Gesandten, wenn sie nicht mehr fahren.
Sobald sie ankommen, müssen sie auch gleich gehen.

In Bern soll ein „Genosse“ bei der Abstimmung über „Recht auf
Arbeit“ mit „Nein“ gestimmt haben. Wir würden diese Nachricht nicht
bringen, wenn wir sie nicht aus sicherer Quelle hätten. Dieser Genosse
also wurde vor die heilige Behme (d. h. sozialdemokratischer Gerichtshof)
geladen, um sich wegen jenes Vergehens, dessen er sich selbst offen rühmte,
zu verantworten. Anstatt unter der Last der Anklage zusammenzubrechen,
machte der Genosse jedoch vor dem hohen Gerichtshof eine lange Rede.
Nichtsdestoweniger fragte man ihn, wie er dazu käme, gegen das Recht auf
Arbeit zu stimmen.

„Das Recht zu faulenzeln ist mir lieber“, erwiderte er.

Dagegen konnte der Gerichtshof nichts einwenden, und so unterließ
die Exekution des Hinausfliegenlassens aus der Partei.

Princeps II.

An dem Schreibtisch sitzt Herr Guyer, Aktien thürmen um ihn her
Sich wie stolze Legionen, als ein siegenobohntes Heer.

„König bin ich im Nordosten heut' und herrsche hier mit Macht,
Throne als ein zweiter Eiser — bald hab' ich das Werk vollbracht.

„Wer wohl soll es mir verwehren, es dem Princeps nachzutun?
Seinen Geist laß' ich erstehen, mag sein Leib im Grabe ruh'n.

„Spiel' ich nicht mit Millionen, halb ein Rothschild in dem Land?
Darf ich nicht als Princeps thronen, Rammons Szepter in der Hand?

„Nun wohl, ich will es wagen, — auf zum frischen, frohen Krieg!
Mein Beginnen muß gelingen, sicher winkt mir stolzer Sieg.

„Ja — wie zertret' Ihr und jammert, die Ihr sonst so hochmuthsgröß!
Schon ist Euch der Muth entfahren, durcheinander wirrt's im Troß.

„Wandelbar sind alle Dinge seit dem Anbeginn der Welt,
Gestern oben, heute unten, — immer König bleibt das Geld.

„Geißa — winket hell das Szepter, wanken seh' ich den Popanz
Eurer Macht und Herrlichkeiten — auf — ums goldne Kalb zum Tanz!“
S. S.

Aus der Leuchtenstadt.

Gelächter Herr Redaktor! Euer Fischereiausstellungsunterfei im
letzten „Nebelpalter“ hat mir so ausnehmend Freude gemacht, daß ich fast
spornstreichs Ihnen auf die Bude steigen und Sie nothzuchtigen wollte, sich
mit mir für einige Stunden in die Fischregion zu stürzen. Aber warum
seid Ihr nicht zu unserm Wohlthätigkeitsbazar im berühmten Kurjaal ge-
kommen, so sich dieser Tage abspielt hat? Da hätten Ihr viel schönere
Unterfeis machen können als von Euren Fischereipatronen. Ein halbes
Hundert lebendige Backfische, wie Ihr Zürcher in der ganzen Ausstellung
keine habt, schwärmte da herum, alle aus den „besten Familien“ unseres
ci-devant Fischerdorfes. S' hats Einer im hiesigen Tagblatt verrathen,
der zwar nicht die Stamm-Register, aber vielleicht das Steuer-Register der
„besten Familien“ durchstöbert hat. Item, es war gute Masse, würdig einer
alten Fisch-Metropole. Geangelt wurde lebhaft, natürlich nicht von den
Backfischen, sondern nach den Backfischen. Honny soit qui mal y pense.
Neßt Gruß! Xaveri Wunderli,

Dame: „Sie halten dramatische Monologe nicht für lebenswahr?
Führen Sie denn nie Selbstgespräche?“

Herr: „Ne. — Ich unterhalte mich überhaupt nur mit Personen,
die klüger sind als ich.“

Aus dem Thierbuch.

Das Quagga gleicht dem Zebra fast,
Man kennt es an den Strichen.
Mensch, wenn du was gebozget hast,
Wirst du damit verfluchen.

Foreuen, wenn sie rotten sind,
— Glückselige Katholiken!
Als Fastenpeffe, zart und lind,
Die Gläubigen zu erquiden.

Der Munstier ist sanft und gut,
Wenn er nicht zornig werden thut.
So geht's mit den Nationen auch,
Drum schafft man Pulver ohne Rauch.

Telegramme aus der Bundesstadt.

12. Juli. Die Session der Bundesversammlung wird voraussichtlich
mit Ende dieser Woche wegen überhandnehmenden Lebschmerzen geschlossen.
Die Sessel alle sind wegen dem neuen Eisenbahnkönig ins Wanken gerathen
und lassen sich nicht beruhigen.

13. Juli. H. Guyer-Zeller gibt dem Bundesrath Kenntniß von
seiner Thronbesteigung; er nimmt den Titel an „Adolphus I., N. O. B. Rex
Judae, dorum Berlinensis. Schwitz Populus! Die Krönung findet am 28. Juni
in Zürich statt. Der Bundesrath schenkt den Thronessel und ermöglicht
die Glorie.

Briefkasten der Redaktion.



L. Z. I. D. In der That, recht
wunderbar kommt mir die Geschichte vor!
Der „Bauernbund“ verspricht dem Einjen-
der eines probaten Rezeptes gegen die bei
uns grassirende Festscheuche eine lebens-
längliche Gratispension. Aber da
soll sich doch nur Niemand über diesem
Problem den Kopf zerbrechen; denn würde
er dieses „Rezept“ finden und die lebens-
längliche „Gratispension“ vom Staate zu-
gespröchen erhalten, so wäre jedenfalls der
„Bauernbund“ der erste, welcher die Be-
seitigung der „Pension“ verlangte. Die
Bauern sollen selber studiren und an den
Festen nicht mehr mitmachen, vielleicht
finden sie dann das Rezept. — M. J. I. G.
Das ist ja ganz hübsch, daß sich der König
der Belgier als „guter Freund“ der Schweiz
unterzeichnet. In dieser schätlichen Unter-
schrift zeigt sich mehr Republikanismus, als
in Ihrem Begehren, ihn dafür lächerlich zu
machen. — H. H. I. M. Das jetzige Wetter

befördert jedenfalls die Heuchelei nicht; man kann ja nicht heuen. — O. G. I.
F. Einen technischen Ausdruck für das Mäusefangen finden Sie nicht? Schreiben
Sie einfach: Das Mäusefangen ist ein hüßitalisches Experiment. — M. J. Ein
Ungar ertheilt deutschen Sprachunterricht: „Der deutsche Sprach ist sehr droßlich.
Ein einzig Hauptwort hat ost drei Artikel, z. B. Das die der Deibel hol!“ —
U. K. I. D. Erbsen sind besser als Unsen und Erben ist besser als Unsen. —
Tespis. Nur ruhig, die Oper fällt nicht weit vom Ballet. — Z. H. I. H. Von
verschiedenen Großhansen ziehen wir immer den größten vor. Die Gründe sind
leicht findbar. — S. S. in L. Ein Grund zur Titeländerung lag nicht vor.
Weshen Dank. Brief wann? Wäre die Arbeit Wasser, so gebieten wir jetzt zu
den Fischen. — Origenes. Lassen Sie die „Thurgauerlana“ mit ihren be-
kannten Wissen freundlichst an uns vorübergehen. — K. I. B. Schönen Dank
und Gruß. Gelegentlich. — H. I. B. Wunderbar und sonderbar; die reinsten
Knallerbsen. — Z. I. G. Besuchen Sie ja die Fischerei-Ausstellung. Neben
schöner Lebwaare paradiert jetzt Chrißen aus Basel mit einer Kollektion von
See- und Meerfischen und Thieren, welche Bewunderung verdient; nicht nur der
drei Rentner schwere Stör, sondern alles Uebrige auch und vorab die geschmack-
voll schöne Installation. — M. I. U. Mit der Fesselung ist es noch nicht so
gefährlich; der liebe Gott hat nicht gewollt, daß das Dachslein ein Dachs werden
sollt. — Das Uebrige gut. Dank. — Dkl. Der Himmel ist oft wie ein
troziger Schulerbub, er vereitelt durch Wengelwerfen alle Pläne. Hoffentlich
fehlt die gute Laune mit dem bessern Wetter zurück. Näßt Gruß. — L. U.
I. R. Der Rhein ist in Rheinfelden nur zwei Zoll breit; den deutschen Zoll
und den Schweizer Zoll. — G. I. Z. In der Kunstanstalt Müller & Cie. in
Narau erziehen ein wirklich schönes Reiterbild vom General H. Herzog. Preis
nur 3 1/2 Fr. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen u.
nicht beantwortet.

Offiziers-Uniformen

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, I. Etage, Zürich. 32

Die billigste täglich erscheinende Zeitung der Schweiz ist der **Tages-
Anzeiger für Stadt und Kanton Zürich.** Abonnementspreis
50 Ct. pro Monat durch die Post Fr. 2.25 pro Quartal. (H1466Z) 75/10